



Beaman, Lori G./Van Arragon, Leo (Hg.): *Issues in Religion and Education. Whose Religion?* Leiden (Koninklijke Brill) 2015 [388 S., ISBN: 978-9004289802]

„*Issues in Religion and Education. Whose Religion?*“ ist das Produkt eines internationalen Workshops, der im November 2013 in Ottawa/Kanada stattgefunden hat. Thematisiert werden insbesondere die Rolle der Religion im öffentlichen Bildungswesen und ihre Abhängigkeit von zahlreichen externen und internen Faktoren sowie die Tatsache, dass Religion deutlich kulturell beeinflusst wird. Religiöse Bildung kann also nicht isoliert betrachtet werden, da sie in engem Zusammenhang mit der Bedeutung von Religion im jeweiligen Gesellschaftskontext steht. Konkret werden überwiegend englischsprachige Länder wie Kanada, Indien, Amerika, Australien und einige Länder Europas in den Blick genommen. Den gemeinsamen Ausgangspunkt für die genauere Untersuchung bilden unterschiedliche religionskundliche Modelle, die in den skizzierten Ländern etabliert sind. Zudem wird der Frage „Whose Religion?“ nachgegangen, wengleich sich deren Beantwortung äußerst schwierig gestaltet. So verweisen die Herausgeber des Bandes, *Lori G. Beaman* und *Leo Van Arragon*, darauf, dass diese Frage nicht eindeutig geklärt werden könne. Denn die Haltung gegenüber Religion sowie ihrer Ausgestaltung und damit auch die Frage nach der Konzeption, Begründung und Verantwortlichkeit religiöser Bildung an öffentlichen Schulen werde politisch, gesellschaftlich und auch theoretisch ganz unterschiedlich beantwortet. Diese Vielfalt der Annäherungen an die Fragestellung und den respektvollen Streit über die Möglichkeiten und Grenzen religiöser Bildung an öffentlichen Schulen dokumentiert der Band mit seinen 17 Beiträgen auf treffende Weise.

In einem ersten Hauptkapitel werden exemplarisch historische und kulturelle Kontexte bezüglich der Rolle von Religion im Bereich des Schulwesens diskutiert: *Adam Dinham* skizziert in seinem Beitrag ein Problem, das sich im Prozess der Säkularisierung ergeben hat: Da Religion radikal zur Privatsache geworden ist, hat die Öffentlichkeit verlernt, über Religion zu reden und bege-

net ihr mit Misstrauen. Dieser Herausforderung müssen sich auch die Universitäten in England stellen. Da sie als gesellschaftliche Einrichtungen ebenfalls von kultureller und religiöser Vielfalt geprägt sind, lassen sich hier unterschiedliche Modelle im Umgang mit Religion ausmachen. Zudem muss der Religionsunterricht an Schulen mehr sein als ein Ethik-Unterricht und zum Umgang mit religiöser Vielfalt befähigen. *Leo Van Arragon* skizziert die Entwicklung eines gemeinsamen religionskundlichen Religionsunterrichts in Ontario/Kanada. Dieser wurde in Opposition zu einem von christlichen Kirchen geprägten Modell, einer religiösen Unterweisung, vor allem von religiösen Minderheiten eingefordert. Problematisch daran ist, dass sich der Unterricht auf Wertfragen beschränkt und die Schüler/-innen so eine Einschränkung ihrer individuellen Religiosität erfahren. Hinzu kommt, dass die Zielsetzung des Unterrichts, nämlich die Förderung des kritischen Denkens, insbesondere auch unter Zuhilfenahme der Bibel und des Korans, möglich wäre. Im Folgenden skizziert *Damon Mayrl* zunächst die Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf dem Gebiet der *Religious Education* in Amerika und Australien während der Jahre 1945–1980 und zeigt auf, inwiefern dies den gegenwärtigen Religionsunterricht beeinflusst. Während in Amerika eine strikte Trennung von Staat und Kirche vorherrscht, gibt es an den australischen Schulen einen von kirchlichen Mitarbeitern durchgeführten Religionsunterricht im Sinne einer *Religious Instruction*. Wengleich sich das von Mayrl geschilderte Beispiel der Juden aus Australien und Amerika auf die Nachkriegsjahre bezieht, so gibt es dennoch Aufschluss über die Rolle und den Einfluss von Minderheiten in einer pluralistischen Gesellschaft und ihre Möglichkeit, sich in den Diskurs über religiöse Erziehung einzubringen.

*Asha Mukherjee* beschreibt in ihrem Beitrag, dass Religion in Indien eher als religiöse Praxis und weniger als Lehrsystem verstanden werden muss und dies eine große Herausforderung darstellt. Sie erklärt, dass die eigentümliche nationale Identität der indischen Bevölkerung sowie die Säkularisierung die Vernachlässigung der Religion im Bildungssektor zu untermauern scheinen.

Im zweiten Hauptkapitel erfolgt ein Blick auf die Konzeptualisierung von Religion. Diese ist eng mit den jeweiligen schul- und bildungspolitischen Annahmen der beteiligten Einrichtungen und Wissenschaftler/-innen verbunden. *Sonia Sikka* knüpft an die Ausführungen von *Asha Mukherjee* an und verweist auf die Problematik des westlichen Religionsbegriffs, der sich auf Indien nicht übertragen lässt. Die enge Verbindung der unterschiedlichen Religionen, welche sich in der Alltagspraxis zusehends überschneiden, führt dazu, dass in Indien Religion mit Kultur verschmilzt. Eine eigene religiöse Bildung wird vor diesem Hintergrund als unwichtig erachtet, weshalb auch die akademische Bildung auf dem Gebiet

von Religion nicht auf die Erzeugung einer religiösen Identität abzielt. Diese soll vielmehr philosophisch zum Umgang mit Religion befähigen, um so ein Gespür für die spezifische Bedeutung von Religion in Indien zu erhalten.

*Geir Skeie* plädiert in seinem Artikel dafür, dass die politische und wissenschaftliche Sicht hinsichtlich der religiösen Bildung um die alltäglichen Erfahrungen und Ideen der Schüler/-innen und Lehrkräfte ergänzt werden muss. *Lori G. Beaman, Lauren L. Forbes* und *Christine L. Cusack* skizzieren den Prozess der Säkularisierung und Entkonfessionalisierung sowie deren Folgen auf das Bildungswesen in Kanada. Seit der Einführung der Kanadischen Charta für Rechte und Freiheiten im Jahr 1982 gilt das Verhältnis zwischen Religion und schulischer Bildung als nicht eindeutig geklärt. Diese komplizierte Lage wird mit Hilfe zehn zentraler Fälle, mit denen sich der höchste kanadische Gerichtshof beschäftigten musste, veranschaulicht. Insbesondere die Rollen der Eltern und Lehrkräfte werden als entscheidende Einflussgrößen angesehen. *Solange Lefebvre* beschreibt den Prozess einer politisch gesteuerten Entwicklung von konfessionell konnotierter Religion hin zu einer allgemeinen Spiritualität und Kultur im Bildungswesen in Quebec.

Die „Herausforderungen“ des dritten Hauptkapitels sind evident. Sie ergeben sich aus der zunehmenden Pluralisierung unserer Gesellschaften. Diese hat zur Folge, dass eine Vielzahl unterschiedlicher Gruppen mit voneinander abweichenden Wertvorstellungen mitreden wollen und müssen. Damit verbunden ist die Frage nach Macht und Einfluss. Ziel sollte ein harmonisches und soziales Miteinander unterschiedlicher Menschen und Gruppierungen innerhalb einer Gesellschaft sein. Als ersten gesellschaftlichen Einflussfaktor nimmt *Heather Shipley* die Medien in den Blick. Thematisch fokussieren ihre Ausführungen die ambivalente Art der Darstellung und Bedeutung von Religion und Gender in den Medien. Nähere Erläuterung erfährt dies durch die Darstellung eines Forschungsprojektes, das sich auf die Konstruktionsprozesse von Jugendlichen hinsichtlich ihrer religiösen und sexuellen Identität bezieht. *Bruce Grelle* zeigt am Beispiel der USA auf, welch hohen Stellenwert Neutralität in der religiösen Erziehung an öffentlichen Schulen hat. Sie ermöglicht den Schülerinnen und Schülern die Entwicklung einer kritischen Distanz zu ihrer eigenen religiösen Identität und Position. *Catherine Byrne* skizziert das Problem, dass privilegierte religiöse Gruppierungen, wie die Protestanten in Australien, lange Zeit nur widerwillig ihre Positionen aufzugeben bereit waren, wenngleich das Land in ethnischer und religiöser Sicht zunehmend plural wird. Hier hängt die Gesetzgebung dem demographischen Wandel weit hinterher. *Alison Mawhinney* weist in ihrem Beitrag darauf hin, dass religiöse Minderheiten nicht zugunsten der schulischen Mehrheitsreligion be-

nachteiligt werden dürfen, wie dies vor allem an den weit verbreiteten irischen Konfessionsschulen der Fall ist. Schließlich stellt die Religionsfreiheit eine Verpflichtung im Sinne der international vereinbarten Menschenrechte dar.

Ungeachtet der Unterschiede der einzelnen Beiträge dieses Buches werden im letzten Hauptkapitel einige übergreifende gemeinsame Strukturen in den Blick genommen: Wer repräsentiert Religion in die Öffentlichkeit hinein? Welche Rolle spielt Religion im zunehmend multikulturell geprägten System Schule? Wie steht es um die Religiosität heutiger Jugendlicher? *Pamela Dickey Young* problematisiert die Frage, wer Religion in der Öffentlichkeit repräsentieren darf, am Beispiel eines Projektes, das den Zusammenhang von Religion, Geschlecht und Sexualität in Kanada untersucht. *Anna Halafoff* und *Kim Lam* beklagen in ihrem Beitrag das Hinterherhinken Australiens hinter anderen Ländern, wenn es um Modelle eines interkulturellen und interreligiösen Lernens an öffentlichen Schulen geht.

*Mathew Guest* präsentiert eine Studie über die religiösen Ansichten von Studierenden im UK. Die religiöse Orientierung von Jugendlichen ist demnach weit entfernt von einem traditionellen Glauben, sondern vielmehr individualistisch, fluide und synthetisierend angelegt. *Stéphanie Gravel* schließlich untersucht die Objektivität der Lehrer/-innen, die eine nicht-konfessionelle Ethik und religiöse Kultur in Québec unterrichten. Dieses Fach ist dort seit 2008 an allen öffentlichen und privaten Schulen verpflichtend. Die Studie zeigt, dass eine radikale Neutralität der Lehrenden im Sinne einer Distanzierung von Religion, Glauben und Werten überhaupt nicht möglich und wünschenswert ist.

*Fazit:* In einer globalisierten und pluralisierten Welt scheint es nicht erstrebenswert, auf ein eindeutiges Modell religiöser Bildung an öffentlichen Schulen hinzuwirken. Die Buchbeiträge verdeutlichen, wie sehr die Diskussion um die Begründung einer angemessenen Ausgestaltung religiöser Bildung vom jeweiligen historischen, gesellschaftlichen und kulturellen Kontext geprägt ist. Dabei kann der Blick über den eigenen Gartenzaun dazu beitragen, sich der eigenen Identität und der spezifischen Herausforderungen im eigenen Land zu vergewissern und sich zugleich von der Entwicklung in anderen Ländern inspirieren zu lassen, um so voneinander zu lernen. Zu dieser Blickweitung tragen die vielfältigen Beiträge in diesem empfehlenswerten Buch essentielle Erkenntnisse bei.

*Hans Mendl/Elisabeth Fuchs-Auer*